

«Das Licht, die Stimmung – UNBESCHREIBLICH»

Süsswasserwelten sind dem Schweizer Fotografen **MICHEL ROGGO** eine Quelle der Inspiration. Für sein «Freshwater Project» reiste er rund um die Welt. Getrieben vom Wunsch, die Schönheit der fragilen Ökosysteme einzufangen.



Interview Susanne Rothenbacher Fotos Michel Roggo

1 | RUSSLAND

Im Eisfeld, das auf dem Temnik-Fluss im sibirischen Baikalskyi-Biosphärenreservat schwimmt, hat sich ein Schmelzwasserkanal gebildet. Die mystische Stimmung entsteht durch das Tageslicht, das durch die mit Sand bedeckte Eisdecke schimmert.

Interview auf Seite 29

**2 | CHINA**

Mehr als 3000 Travertin-Becken, Wasserfälle und heisse Quellen haben im Huanglong-Tal im Nordwesten der Provinz Sichuan eine spektakuläre Landschaft geformt.

**3 | AFRIKA**

Der Malawisee in Ostafrika gehört zu den Seen mit der grössten Fischvielfalt der Welt. Gegen 800 verschiedene Buntbarsch-Arten leben im neuntgrößten See der Erde.

**4 | SCHWEIZ**

Die Sense, der Grenzfluss zwischen den Kantonen Bern und Freiburg, ist Michel Roggos Lieblingsfluss. Immer wieder von neuem fotografiert er überraschende Ansichten des Flusses, der nie gestaut wurde.

**5 | OMAN**

Durch den Felspalt einer Höhle im Wadi Shab auf der Arabischen Halbinsel scheint die Sonne. Sie zeichnet einen breiten, hellen Strahl in das Blau des Wassers.

**6 | BRASILIEN**

Im Pantanal, einem der grössten Binnenlandfeuchtgebiete der Welt, wuchern rote Heusenkräuter auf dem Grund eines der zahlreichen Flüsse.

**7 | RUMÄNIEN**

Im Tulcea-Kanal wiegen sich Seerosen in der sanften Strömung. Der Kanal ist einer der Äste, die von der Donau ins Donaudelta abzweigen.

**8 | BORNEO**

Im kristallklaren Wasser des Clearwater River auf der Insel Borneo schwebt ein einzelnes Blatt. Im Gunung-Mulu-Nationalpark schlängelt sich der Fluss durch einen der artenreichsten Regenwälder der Welt. Auf seinem Grund aber wächst keine einzige Pflanze.

**9 | KANADA**

Die jadegrüne Farbe verdankt dieser See im Muncho-Lake-Naturschutzgebiet in den nördlichen Rocky Mountains dem Kupferoxid, das aus dem Gestein ausgewaschen wird.



10 | GRÖNLAND

Im Meer vor Grönlands Westküste, beim Ilulissat-Eisfjord, treibt ein Eisberg. Er ist vom Sermeq-Kujalleq-Gletscher abgebrochen. Dieser gehört mit einer Fließgeschwindigkeit von 19 Metern pro Tag zu den aktivsten Gletschern der Welt.



11 | SCHWEIZ

Wie ein Zuhause für Feen und Trolle wirkt die Unterwasserwelt des Quellbachs im freiburgischen Greyerz. Seine Reise führt ihn von der Quelle erst in den Jaunbach und dann in die Saane.

Auftauchen für ein Selbstporträt – Michel Roggo bei der Arbeit im brasilianischen Pantanal.



Herr Roggo, wir sitzen hier in Freiburg in Ihrem Lieblingsrestaurant. Ist es wahr, dass Sie sich nicht vorstellen können, woanders zu leben?

Ja. Freiburg ist Heimat. Ich bin hier aufgewachsen. Es ist eine Stadt mit vielen Studenten, das gefällt mir, ebenso die Zweisprachigkeit.

Sie haben mal gesagt: «Gerade wenn man reist, braucht es Heimat.»

Das stimmt. Jedes Mal, wenn ich nach Hause komme, bin ich etwas besorgt: Steht die Kathedrale noch? Ja, sie steht noch. Das ist beruhigend.

In den letzten Jahren waren Sie viel für das «Freshwater Project» unterwegs.

2015 habe ich sieben Reisen gemacht. Unter anderem nach China, Oman, Australien und Afrika. Es war fast zu viel.

Aber notwendig. Die Idee des «Freshwater Project» war, in 5 Jahren auf der ganzen Welt 30 Süßwasserwelten zu fotografieren. Quellen, Bäche, Flüsse oder Seen. Was hat Sie dazu inspiriert?

«Das «Freshwater Project» ist das Projekt eines Fotografen, der spektakuläre Orte entdecken will, wo es Süßgewässer hat.»

2009 wollte ich auf Island Lachse fotografieren. Doch alle Flüsse waren trüb. Am letzten Tag habe ich mich an eine Erdspalte erinnert, die mit Wasser gefüllt war. Die Bilder wurden so schön, dass ich fand: Wieso mache ich das nicht öfter? Vor allem aber spürte ich, dass es an der Zeit war, etwas richtig Grosses zu schaffen.

Sie sind seit einem Vierteljahrhundert Unterwasserfotograf, haben unter anderem alle Fischarten der Schweiz fotografiert – das ist etwas ziemlich Grosses.

Das war eine Fleissarbeit, nicht zu vergleichen mit dem «Freshwater Project». Dieses war wie ein Sprung ins kalte Wasser,

Vom Organisatorischen her, aber auch vom Fotografischen. Ich habe mich davon befreit, dass immer irgendein Tier auf den Fotos sein muss.

Nun schliessen Sie das Projekt ab.

Aus den 30 Gewässern wurden 36.

War die Arbeit so faszinierend, dass Sie nicht mehr aufhören konnten?

Auch, ja. Aber es gibt noch einen Grund. Während ich an dem Projekt arbeitete, wurde meine Frau schwer krank. Sie starb vor 16 Monaten. Ich empfand nur noch Leere. Um mich abzulenken, stürzte ich mich in die Arbeit. Wäre Beate noch am Leben, hätte ich sicher weniger gemacht.

Hat sie Ihre Idee mitgetragen?

Immer. So wollte ich anfangs von den Gewässern nur Unterwasseraufnahmen machen. Sie riet mir, auch die Landschaften zu zeigen, in denen diese Gewässer liegen. Es war gut, auf sie zu hören.

Auch damals, als Sie eingeladen wurden, in Moskau einen Vortrag zu halten?

Ich hatte keine Lust, nach Moskau zu fliegen. Meine Frau aber wollte unbedingt ins Bolschoi-Theater. Ich hatte keine Chance. Durch den Vortrag lernte ich all jene Leute kennen, die mir später die Türen öffneten, um an russischen Gewässern zu fotografieren.

Etwa am Temnik-Fluss im Baikalskyi-Biosphärenreservat in Sibirien. Dort hat noch nie jemand im Wasser fotografiert. Was haben Sie erlebt?

Parkwächter fuhren mich mit Luftkissenbooten den Fluss hinauf. Es hiess, er sei voller Fische und Bären. Aber die waren nicht da. Trotzdem war ich zuversichtlich. Irgendetwas findet sich immer. So war es auch diesmal. Auf einem Nebenfluss sahen wir ein Eisfeld. Ich sprang ohne Taucherschutz in den Fluss, fotografierte unter dem Eis. Das Licht dort, die Stimmung – unbeschreiblich. Ich wurde bis auf die Knochen nass. Egal. Solche Sachen liebe ich.

Welche der 36 Gewässer, die Sie fotografiert haben, werden Ihnen besonders in Erinnerung bleiben?

Sicher die extremen. Der Fluss im Regenwald vom Gunung-Mulu-Nationalpark auf Borneo zum Beispiel. Dort wachsen auf einem Quadratkilometer 500 verschiedene Baumarten. Doch im Fluss hat es keine Pflanzen, keine Insekten. Die Fische ernähren sich von dem, was von den Bäumen runterfällt. Ein Gegenpol dazu ist die Eiswüste von Grönland. Diese Landschaft ist von einer einzigartig kargen Schönheit. An solchen Orten fühlt man sich winzig klein.

Wie haben Sie die Gewässer für Ihr Projekt ausgewählt?

Ich liess mich von meiner Intuition leiten. Ich habe bewusst vermieden, mit Universitäten Kontakt aufzunehmen. Das «Freshwater Project» hat nichts mit Wissenschaft am Hut. Es ist das Projekt eines Fotografen, der getrieben ist vom Interesse, spektakuläre Orte zu entdecken, wo es Süßgewässer hat. Um ihnen ein Gesicht zu ➤



- | | | | |
|---|------------------------|----|---------------------------------|
| 1 | Sibirien, Tennik-Fluss | 7 | Rumänien, Donaudelta |
| 2 | China, Huanglong-Tal | 8 | Borneo, Gunung Mulu |
| 3 | Afrika, Malawisee | 9 | Kanada, Muncho Lake |
| 4 | Schweiz, Sense | 10 | Grönland, Ilulissat-Eisfjord |
| 5 | Oman, Wadi Shab | 11 | Schweiz, Quellbach/
Jaunbach |
| 6 | Brasilien, Pantanal | | |

«Das erste Mal probierte ich das Schnorcheln in der Verzasca aus, an meinem 60. Geburtstag.»

geben. Es existieren erstaunlich wenig gute Bilder von Süssgewässern.

Kehren Sie an gewisse Orte zurück?

Ich hoffe, an viele. Wegen der Menschen, die ich kennengelernt habe. Ich plane eine Wanderausstellung, weil ich etwas von dem zurückgeben möchte, was ich auf meinen Reisen bekommen habe.

Haben Sie durch das Projekt Freunde gefunden?

Den einen oder andern. Vor allem aber wäre ich ohne einheimische Führer nie dorthin gekommen, wo ich hinwollte. Viele von ihnen waren herzlich und hilfsbereit, oft gesegnet mit einem ziemlich rauhen Humor – was mir entspricht.

Erzählen Sie ein Beispiel.

An der Westküste von Grönland, bei Ilulissat, wollte ich Eisberge fotografieren. Ich fragte meinen Bootsführer, ob ich auf eine Eisscholle springen könne. Er probierte es aus, kam zurück und gab mir grünes Licht.

Also sprang ich auf die Scholle und fragte so nebenbei: «Was würdest du tun, wenn ich ins Wasser falle?» – «Dich erschliessen», sagte er und grinste. «Warum?» – «Less pain – du hast weniger Schmerzen.»

Trotz humoriger Sprüche – ganz ungefährlich war das sicher nicht.

Suchen Sie die Gefahr?

Nein, ich lebe gern. Aber wenn ich am Fotografieren bin, vergesse ich alles rundherum. Und das kann gefährlich werden. Im Donaudelta in Rumänien hatte ich einen Moment Angst, zu ertrinken.

Warum?

Ich war am Schnorcheln, wollte unbedingt Seerosen fotografieren und verhedderte mich. Aber schauen Sie das Foto an – das ist doch einfach irrsinnig, oder nicht?

Sie waren am Schnorcheln?

Ja. Warum fragen Sie?

Jahrzehntelang waren Sie als Unterwasserfotograf bekannt, der dank

ausgeklügelter Technik vom Ufer aus fotografiert, aber weder taucht noch schnorchelt. Sie haben einen Mythos zerstört.

Nein. Ich habe mich neu erfunden. Das erste Mal probierte ich das Schnorcheln in der Verzasca aus, an meinem 60. Geburtstag. Tauchen lernte ich zwei Jahre später. Ich musste. Riesige Gewässer wie den Baikal- oder Malawisee erfasst man nicht vom Ufer aus.

Und, macht es Spass?

Vor allem das Schnorcheln. Ich liebe es, im Wasser zu schweben und zu fotografieren, rauszugucken und zu entscheiden, wo ich als Nächstes hinschwimme.

Bis jetzt haben Sie ausschliesslich im Süsswasser gearbeitet. Wenden Sie sich nun dem Meer zu?

Nein. Das Meer ist mir zu gross. Das kann ich nicht ergründen.

Sie haben mal gesagt, Sie wollen den «Geist des Gewässers» einfangen.

Wie haben Sie das gemeint?

Ich mache ein Beispiel. Die Sense ...

Ihr Lieblingsfluss, fast vor Ihrer Haustüre ...

Genau. Die Sense ist ein junger Fluss, ein Kind der Eiszeit. Sie wurde nie gestaut, konnte 10 000 Jahre lang machen, was sie wollte. Wenn ich an der Sense bin, spüre ich, dass dieser Fluss ungebändigt ist. Das versuche ich sichtbar zu machen.

Liebäugeln Sie bereits mit einem nächsten Projekt?

Am liebsten würde ich das Wasser auf dem Mars fotografieren.

Wann fliegen Sie?

Sobald die Raumkapsel bereit ist.

Und im Ernst?

Im Ernst darf man nie aufhören zu träumen. Wer keine Träume hat, ist tot. ●

EINE LEIDENSCHAFT FÜR DAS ELEMENT WASSER

Michel Roggo, 64, wurde in Freiburg geboren. Er hat zuerst als Sekundarlehrer gearbeitet, bevor er vor 30 Jahren beschloss, Fotograf zu werden.

Berühmt wurde der Autodidakt mit Fotos von laichenden Lachsen in Alaska. Er bastelte für seine Kamera eine wasserfeste Kiste und fotografierte das Spektakel mit Hilfe einer Fernbedienung vom Ufer aus. So, als ob er mittendrin im Gewimmel der rot gefärbten Fische wäre.

Die «Schweizer Familie» arbeitet seit über 15 Jahren mit Michel Roggo zusammen. So haben wir auch das «Freshwater Project», sein bisher grösstes und ehrgeizigstes Projekt, begleitet.

Im Sommer 2011 berichteten wir das erste Mal über Michel Roggos Vorhaben. 2013 folgten die Bilder von jagenden Bären im sibirischen Kamtschatka. Auch die Fotos des Gornergletschers im Artikel «Reise ins Herz des Eises» vom



November 2013 stammen aus Michel Roggos «Freshwater Project». Sämtliche Informationen zum Projekt gibts auf: www.roggo.ch

Michel Roggos Bilder im Museum

Das Naturmuseum Thurgau in Frauenfeld eröffnet am Donnerstagabend, 25. Februar die Ausstellung «Süswasser: Quelle des Lebens» und zeigt Bilder aus Michel Roggos «Freshwater Project». www.naturmuseum.tg.ch